

2. Einer großen Schwierigkeit begegnet zu sein, erinnere ich mich nicht, so beschämend es auch sein mag.

Ein Rechtsgelehrter: 1. Ich glaube an nichts im besondern. Daher fehlt mir der tapfere, unentwegte Sinn, worüber ich höchlichst erschrocken bin, und jedesmal, wenn ich davon höre, schäme ich mich.

2. Jedoch bin ich bis heute auf keine sonderlichen Schwierigkeiten gestoßen und bin auch nicht auf meinem Lebenswege gestrauchelt. Daher habe ich keine Erfahrung, wie man sich in Not durchschlägt.

Ein Schauspieler: 1. Die Nixirensekte.

2. In jeder Lage gestützt auf Glauben.

Am Schlusse heißt es: Fortsetzung folgt. Ich habe die Nummer nicht aufstreifen können. Wesentlich Neues dürfte sie nach diesen Proben kaum bieten. Soweit ich urteilen kann, haben wenige ihre Weltanschauung der Leser wegen besonders hergerichtet und aufgeputzt. Darum wird mancher in Europa hier willkommenen Stoff zum Nachdenken über das Problem der Gotteserkenntnis finden.

Hermann Heubers S. J.

Lebendiges Latein

Mit großer Wärme empfiehlt der Heilige Vater in dem *Motu proprio de peculiari litterarum Latinarum schola in Aethenaeo Gregoriano constituenda* vom 20. Oktober 1924¹ das theoretische Studium und die praktische Handhabung der lateinischen Sprache. Als Gründe führt Pius XI., der Gelehrte auf dem Apostolischen Stuhle, die Schönheit sinnerfüllter Form und den inhaltlichen Reichtum der lateinischen Literatur an. Werden die heidnischen Schriftsteller bei dieser Gelegenheit auch gegen den Vorwurf verteidigt, nur griechische Meisterwerke kopiert zu haben, so geht doch das Hauptaugenmerk auf die christlichen Lateiner, Kirchenväter und Kirchenlehrer, Gelehrte und Dichter, die „den besten Klassikern nicht viel an Kraft und Anmut der Sprache nachstehen“. Für den Katholiken gibt aber den Ausschlag, daß die Kirche das Latein zur amtlichen Sprache

ihrer Lehrentscheidungen, der Gesetzgebung und des Kultes gemacht hat. Der Katholik, der zur Urform der ins menschliche Wort gefaßten Lebensäußerungen seiner Kirche vordringen will, muß die lateinische Sprache verstehen¹. Darüber hinaus aber schwebt dem Heiligen Vater als Ideal vor Augen, daß auch die Kunst auflebe, das Latein zum treffenden und schönen Ausdruck der Gedanken unserer Zeit zu machen. An der Verwirklichung dieser Ziele arbeitet die Gregorianische Universität, an der Ende 1924 ein eigener Lehrstuhl für die lateinische Sprache errichtet wurde. Vier Semester Vorlesungen und Seminarbetrieb schließen mit einem Examen und Preisarbeit ab. Es ist der ausdrückliche Wunsch des Papstes, daß auch Laien, nicht nur Studierende der Theologie, sich an dieser Neubelebung der lateinischen Sprache beteiligen.

Ganz im Geiste dieser päpstlichen Bemühungen ist das dreibändige Lateinbuch für Erwachsene gearbeitet, das Dr. Emmeram Leitzl bei Kösel und Pustet herausgegeben hat². Der von glühendem Idealismus befeelte Verfasser hat hochherzig Zeit und Arbeit aufgewendet, um Erwachsenen, die ihre Schul- und Berufsbildung nicht mit dem Latein bekannt gemacht hat, den Zutritt zu dieser Sprache zu erschließen. Er selbst hat als Erwach-

¹ Als lexikalisches Hilfsmittel ist zu empfehlen „Kirchenlateinisches Wörterbuch“, zweite, sehr vermehrte Auflage des „Liturgischen Lexikons“ von Prof. Dr. theol. et phil. Albert Cleumer, Studiendirektor (Ver. 840 S. Limburg 1926, Gebrüder Steffen, Geb. M 30.—). In einer auch auf den Lateinschwachen berechneten Weise bietet das Werk ein ausführliches Wörterverzeichnis zum Missale, Brevier, Rituale, Pontifikale, Zeremoniale, Martyrologium, sowie zur Vulgata und zum Codex iuris canonici. Dieser erste Versuch, den Wortschatz der kirchlichen Schriften in einem lateinisch-deutschen Lexikon zu erfassen, verdient allen Dank und weite Verbreitung.

² Lateinbuch für Erwachsene hervorgegangen aus Unterrichtskursen für Frauen und Männer aller Stände. Von Dr. Emmeram Leitzl. 8° (VIII u. 158 S., VIII u. 182 S., X u. 214 S.) München 1924/25, Kösel & Pustet.

¹ Acta Apostolicae Sedis 16 (1924) 417—420.

fener Latein erlernt, ohne dabei an ein Aufgeben seines Berufs als Volksschullehrer zu denken. Bekannte ermunterten ihn, auf Grund seiner Erfahrungen Lateinkurse für Erwachsene zu eröffnen. Waren es zuerst nur Lehrer und Lehrerinnen, die an den Kursen teilnahmen, so stellten sich bald Mitglieder aller nicht akademisch gebildeten Stände ein. Es verdient alle Anerkennung, daß von den etwa hundert Teilnehmern, mit denen seit 1920 jeweils der zweijährige Kurs mit einer wöchentlichen Doppelstunde begann, 60—70 bis zum Schluß ausharrten.

Das setzt einen nicht gewöhnlichen Grad von Idealismus bei den Kurssteilnehmern voraus, und ein seltenes didaktisches Geschick beim Kursleiter. Ziel der Bemühungen ist, dem Erwachsenen, der keinerlei humanistische Schule hinter sich hat, das Verständnis des Latein zu erschließen, auf das er bei tieferer Aufnahme unserer Kultur stößt. An erster Stelle steht da für den Katholiken das Eindringen in die Urform der Liturgie. Um dies Ziel zu erreichen, wählte Dr. Leitl einen Weg, der in der Mitte liegt zwischen der Art der üblichen Schulbücher der Gymnasien und der an fertige Texte sich anschließenden Methode Toussaint-Langenscheidt. Formenlehre und Syntax werden auf wenige Formbildungsgeetze zurückgeführt, die zum Teil wirklich Naturgesetze der Sprache, zum Teil wenigstens ausgezeichnete Gedächtnisformeln sind. Der eine große Vorzug dieses Lateinbuches besteht in der vereinfachten und vereinheitlichten Zusammenstellung des Lernstoffs, in dem schrittweisen Vorschreiten. So beschränkt sich das ganze erste Bändchen in den Verbalformen auf das Präsens Aktiv; erst wenn durch monatelange Beschäftigung diese Formen der verschiedenen Konjugationen vollständig vertraut geworden sind, führt das zweite Bändchen weiter. Zur Meisterschaft des didaktischen Aufbaus der Formen- und Satzlehre kommt der inhaltliche Wert des Lese- und Übungsstoffes. Schon das erste Bändchen bringt glücklich gewählte Stücke aus den Sprichwörtern Salomos, den Psalmen und Evangelien (Vulgatatein), aus

Thomas von Kempen und kirchlichen Hymnen. Das zweite Bändchen erweitert diesen Stoffkreis auf Comenius (*Orbis pictus*, 17. Jahrh.), Tacitus, Seneca und Spinoza; aus Spinoza sind natürlich nur ethische Ausführungen genommen, aber trotzdem finden sich da einige schwer verständliche Sätze. Im Schlußbändchen kommen außerdem zu Worte Augustinus und Bonaventura, Cicero, Horaz und Plinius, Einhard und Erasmus; besonders fesselnd sind die Stücke aus der Briefliteratur (Leibniz, Spinoza, Leo XIII. an Bismarck). Daneben findet sich in allen drei Bändchen ein Reichtum von Sprichwörtern und Sentenzen.

Dr. Leitl ist weit davon entfernt, durch methodische Kunst und fesselnden Stoff die Erlernung der lateinischen Sprache zu mühelosem Spiel machen zu wollen. Immer wieder schärft er seine sechs Arbeitsregeln ein, deren dritte und vierte als charakteristisch hier angeführt seien. „3. Lies oft und laut den lateinischen Text, bis er in Mund, Ohr und Sinn übergegangen. 4. Verdecke das Latein und suche es aus dem deutschen Text wieder herzustellen! Tue dies oft, bis du jeden Satz fließend zu sprechen weißt.“

Wie man aus diesen Regeln sieht, bietet Leitls Lateinbuch den Lese- und Übungsstoff lateinisch und deutsch in zwei Spalten nebeneinander. Die Vorrede zum dritten Bändchen versichert mit Geschick den Nutzen der Ausgabe von ganzen Werken in Urtext und Übersetzung. „Wie viele Menschen“, schreibt Dr. Leitl, „haben sich jahrelang in den Schulen mit Latein abgemüht und lassen es später nur deswegen liegen, weil sie nicht mehr den Mut haben, selbständig dem Original gegenüberzutreten. Wäre neben der fremden Sprache das anheimelnde Geleit der Muttersprache, dann käme alsbald Selbstvertrauen und Sicherheit, und mit dem Verständnis die Lust und Liebe.“ Die sichtbare Gegenüberstellung zweier grundverschiedener Idiome bringe auch das Eigentümliche eines jeden klar zum Bewußtsein.

Solche zweisprachige Ausgaben lateinischer Texte besäßen wir ja in den Volks-

ausgaben des *Missales*. Sicher ist auf diesem Wege eine, wenn auch vage Kenntnis des liturgischen Lateins in weitere Kreise gedrungen. Ein anderes Beispiel zweisprachiger Textausgaben ist „*Cornelius Tacitus: Tiberius*. Lateinisch und Deutsch.“¹ Neben den Urtext der *Annalen* Buch I—VI stellt hier Ludwig Maenner eine deutsche Übertragung, die mit dem Anspruch auftritt, eine schöpferische Nachbildung zu sein. Es ist ohne Zweifel viel sprachliche Kraft und künstlerisches Empfinden in diesem deutschen *Tiberius*, aber er übertreibt das Manierierte des Tacitus und steigert es noch durch eigenwillige Metaphern. Es ist, als ob das herbe Römerbuch mit bunten, seltsamen Miniaturen verzerrt wäre. Zwei allerdings ausgesuchte Beispiele mögen das verdeutlichen. Da steht im 53. Kapitel des ersten Buches von *Sempronius Gracchus*: *Milites ad caedem missi invenere in prominenti litoris nihil laeti opperientem*. Daraus wird: „Weit hinaus auf eine Zacke des Gestades, in die trübe Ahnung eines Mannes blinkten die Helme von Soldaten.“ Oder man liest den Schluß des 30. Kapitels im zweiten Buch: „Libo stöhnte um ein ‚Morgen‘ und schleppte sich zu seinem Haus. Durch Publius Quirinius schluchzte sein letztes Flehen zum Fürsten.“ Tacitus schreibt nüchtern: ... posterum diem reus petivit domumque digressus extremas preces P. Quirinio ad principem mandavit.

Mehr noch als Verständnis für die besten Werke der lateinischen, vor allem christlichen Literatur schwebt Dr. Leitzl bei seinen Bemühungen vor. Er möchte das Latein

wieder zu einer lebenden Sprache machen, die als Weltsprache alle Völker vereinigt. Für die Möglichkeit einer solchen Neubelebung und Ausbildung der lateinischen Sprache scheint zu sprechen, daß ein Büchlein wie die „*Kleine moderne Korrespondenz in lateinischer Sprache*“ von Karl Thiem¹ es zu einer dritten Auflage gebracht hat. Da finden sich Einladungen mit Annahme und Absage, Reisebriefe, Bettelbriefe, Beglückwünschungen, Beileidschreiben, Empfehlungen und Ratsschläge, sogar das politische Leben fehlt nicht. Alles, auch das Modernste, in einem lebenswürdigen Latein, das zum Glück sich nicht auf Klassizität und Ciceronianismus einschränkt. Richtig bemerkt der Verfasser am Schluß des Vorworts: „Die Gepflogenheit, lateinische Briefchen und Korrespondenzkarten zu schreiben, ist noch mehr verbreitet, als mancher glauben möchte. Gerade hier empfiehlt sich das Lateinische als eine verhältnismäßig nur wenig bekannte Sprache, um in der Abfassung des Inhalts sich größere Freiheit zu wahren.“ Damit ist aber auch eine enge Grenze für diese vollständige Neubelebung der lateinischen Sprache zugegeben. Im Ringen um den Rang der Weltsprache wird das Latein neben Englisch und Esperanto kaum ernstlich in Betracht kommen. Nur wenige werden das Latein als Mittel des mündlichen und schriftlichen Verkehrs meistern. Aber es ist keine Utopie, das Verständnis der lateinischen Sprache und die Kenntnis ihrer Literatur in weite Kreise tragen zu wollen.

Sigmund Stang S. J.

¹ 2 Bde. München 1923, Ernst Heimeran.

¹ Berlin 1925, Ferd. Dümmler.